

## «Hat mit Versagen nichts zu tun»

Dorothee Mutschler berät in Kreuzlingen frischgebackene Mütter, die an psychischen Belastungen leiden.

### Interview: Pascal Moser

Die Kreuzlinger Oberärztin Dr. Dorothee Mutschler ist medizinische Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie und leitet gemeinsam mit der Psychologin Dr. Kathrin Degen ein siebenköpfiges Team auf dem Feld der Gynäkopsychiatrie. Im Interview gibt sie einen Einblick in ihre Tätigkeit.

**Viele frisch gebackene Mütter leiden unter psychischen Belastungen. In Kreuzlingen gibt es seit 2021 eine Sprechstunde dafür. Sind solche Beschwerden heute noch ein Tabuthema?**

*Dorothee Mutschler:* Es gibt nach wie vor das Bild der «glücklichen Mutter», die alles im Griff hat und sofort eine tiefe Bindung zu ihrem Kind spürt. Solche Bindungen sind nicht immer von Anfang an da, sondern benötigen Zeit. Viele Frauen schämen sich aber dafür, wenn sie den Erwartungen nicht entsprechen. Diese Gefühle sind kultur- und schichtübergreifend ausgeprägt. Oft können gut gemeinte, aber unbedachte Aussagen viel auslösen, etwa wenn das Stillen nicht klappt.

**Warum ist die Zeit nach der Geburt so belastend?**

Die hormonellen Veränderungen sind enorm. Zum Beispiel vergleicht der berühmte Entwicklungspsychologe Daniel N. Stern frisch gebackene Mütter mit «zerbrechlichem Porzellan». Ich finde das Bild passend. Wichtig ist, dass solche Belastungen in dieser Zeit zwar häufig, aber behandelbar sind. Mit Versagen haben sie nichts zu tun.

**Welche Rolle spielen die Väter in dieser Zeit?**

Auch sie spüren Schlafmangel und Überlastung, und auch sie können beispielsweise an einer Wochenbettdepression erkranken. Umgekehrt können sie eine grosse Stütze für Mütter sein. Wir führen deshalb auch Paargespräche oder mit der Familie.

**Müssten sich demnach alle Paare mit Kinderwunsch an Sie wenden?**

Wir empfehlen eine Beratung, wenn bei der Frau oder in der Familie stark belastende psychische Erkrankungen bekannt sind. Man kann früh klären, wie hoch das Risiko für einen Rückfall ist und wie man sich vorbereitet.

**Dazu gehört notfalls auch die Einnahme von Medikamenten während der Schwangerschaft oder Stillzeit.**

Unser Ziel ist zunächst rein psychotherapeutisch zu behandeln, da es auch keine offiziell zugelassenen Medikamente für diese Zeit gibt. Aber unzureichend behandelte Erkrankungen können unter Umständen auch dazu führen, dass Frauen ein problematisches Konsumverhalten entwickeln oder lebensmüde Gedanken entwickeln. Dann sind Medikamente sinnvoll. Bei manchen Erkrankungen, wie bipolaren Störungen, gibt es zudem eine sehr hohe Rückfallquote im Wochenbett. Wir wägen die jeweiligen Risiken einer Medikation auch mittels internationaler pharmakologischer Datenbanken individuell ab und arbeiten mit den behandelnden Fachärzten zusammen.

**Was ist mit pflanzlichen Alternativen zu den Medikamenten?**

Sie sind teilweise mit Vorsicht zu geniessen, weil sie Alkohol enthalten können oder Stoffe, die Wehen auslösen.



Dorothee Mutschler beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Gynäkopsychiatrie. In Kreuzlingen leitet sie eine Gynäkopsychiatrische Sprechstunde.

Bild: Andrea Tina Stalder

**Die Nachfrage in Ihrer Sprechstunde ist in allen Bereichen so stark gestiegen, dass Sie aktuell eine Warteliste führen. Können Sie den Bedarf noch abdecken?**

Wir sind konstant sehr stark ausgelastet. Seit 2021 sind die Anmeldezahlen stetig steigend.

**Was führt Frauen denn typischerweise zu Ihnen?**

Die meisten Belastungen betreffen die Zeit nach der Geburt und die Schwangerschaft selbst, etwa Kindesverlust, Abbrüche der Schwangerschaft, verschiedene Befunde oder auch die Geburt selbst. Im Wochenbett sind allgemeine Belastungen mit dem Säugling typisch, Depres-

sionen oder Angsterkrankungen. Wir behandeln aber auch psychische Beschwerden um die Menopause oder Menstruation.

**Gibt es Fälle psychischer Belastungen, die weniger häufig auftreten?**

Dass die Geburt ein früheres Trauma wachruft. Sehr selten, aber immer ein Notfall, ist eine

Psychose oder Manie im Wochenbett, welche eine akute Gefahr für Mutter und Kind darstellt. Das kann auch erstmalig nach der Geburt auftreten.

**Gibt es auch Erkrankungen, die übersehen werden?**

Rund 15 Prozent der Mütter sind von quälenden Gedanken, das eigene Kind zu verletzen, betroffen. Oft verschweigen Patientinnen das, sowohl dem Partner als auch den Ärzten. Dabei sind sie behandelbar.

**Wann sind Behandlungen nur schwer möglich?**

Frauen mit schweren Vorerkrankungen, etwa Psychosen, finden oft spät oder gar nicht den Weg in die Versorgung. Hier braucht es besonders gute Vernetzung und Aufmerksamkeit.

**Wie lange begleiten Sie Patientinnen in der Regel?**

Bis zum ersten Geburtstag des jüngsten Kindes. Danach erfolgt, wenn nötig, eine Weiterbetreuung bei niedergelassenen Psychiaterinnen oder Psychiatern.

**Werden die Kosten übernommen?**

Ja. Die Behandlungen werden von der Grundversicherung getragen.

**Eine Frage zum Abschluss. Welchen Wandel in Bezug auf Frauengesundheit wünschen Sie sich gesellschaftlich?**

Dass Frauengesundheit mehr Beachtung findet. Unterschiede zwischen den Geschlechtern betreffen nicht nur Hormone, sondern auch Risiken und Wirkungen von Medikamenten. Diese Zusammenhänge werden noch zu wenig ernst genommen und sind bisher unzureichend erforscht.

## Lehrerverbände wollen die SVP in die Verantwortung nehmen

Die SVP diagnostiziert der Volksschule eine Krise und schlägt Lösungen vor. So reagieren die obersten Thurgauer und Schweizer Lehrerinnen.

### Viviane Vogel

«Die einen mögen sagen, dass gewisse Formulierungen überspitzt sind», sagt der Präsident der SVP Thurgau, Ruedi Zbinden. «Aber die Problematik ist augenscheinlich.» Er spricht vom Positionspapier der SVP Schweiz zur Volksschule. Es solle aufzeigen, was in der Schweizer und Thurgauer Volksschule nötig sei. Für Zbinden ist das Positionspapier direkt auf den Thurgau übertragbar. Da ist einerseits der Fokus auf fremdsprachige Kinder, deren Anteil in Klassen begrenzt und deren Defizite aufgearbeitet werden sollen. Der Thurgau versuchte diesbezüglich bereits einmal, Eltern zur Kostenbeteiligung an der vorschulischen Sprachförderung ihrer Kinder zu verpflichten. Damit scheiterte er vor Bundesgericht. Eine weitere Massnahme wurde bereits umgesetzt mit dem selektiven

Sprachobligatorium. Damit widmet sich der Kanton der vorschulischen Sprachförderung bereits, auch wenn er laut Zbinden etwas weniger betroffen sein dürfte als Kantone mit grossen Städten. Andererseits fokussiert sich das Positionspapier auf die Rückbesinnung auf das Wesentliche wie Kopfrechnen und Deutsch. Zbinden sieht dieses Bedürfnis auch im Thurgau: «Als ehemaliger Schulpräsident habe ich schon seit Jahrzehnten beobachtet, wie Schulkinder einfachste Kopfrechenaufgaben nicht mehr lösen können.» Wichtig sei, dass wieder das gelehrt werde, was man im Leben brauche.

Auch die Präsidentin von Bildung Thurgau, Anne Varenne, erkennt im Positionspapier viele Probleme der Thurgauer Schulen wieder. Das Wort «Krise» passt ihr jedoch nicht: «Die Thurgauer Volksschule befindet sich nicht in einer tiefen Krise,

wir haben eine gute, starke Institution.» Ein weiterer Punkt sei zu relativieren: «Aus meiner Sicht ist es sehr kurzsichtig, alles auf die Zuwanderung zu schieben.»

**Der Thurgau packt bereits einiges an**

Für Varenne steht nicht die Zuwanderung im Zentrum, sondern vielmehr eine zunehmende Individualisierung und Wertvorstellungen, die sich immer stärker voneinander unterscheiden. Diese gesellschaftlichen Trends – die Varenne indes häufiger in Schweizer Familien beobachtet – beachte das Positionspapier ungenügend. Die SVP greife aber viele tatsächliche Probleme auf. Nebst der grossen Heterogenität in den Klassen etwa die steigenden Zahlen in der Sonderbeschulung, die am Mittwoch auch vom Thurgauer Parlament behandelt werden. Jedoch sei man

im Thurgau in einigen Bereichen gar nicht so schlecht unterwegs, wie Varenne sagt. Sie findet auch, dass sich der Unterricht auf das Wesentliche konzentrieren soll. So sollen die vier Lektionen Frühfranzösisch bei dessen möglicher Abschaffung für Mathematik und Deutsch eingesetzt werden. Der Grosse Rat dürfte in den nächsten Monaten darüber diskutieren. Auch die Forderung nach

praxiserfahrenen Dozierenden werde im Thurgau durch die Pädagogische Hochschule umgesetzt. Zur Entlastung der Klassenlehrpersonen, kleineren Klassengrössen und Begabtenförderung sagt Varenne: «In der Politik und auch bei der das fordernden SVP schwindet der Enthusiasmus jeweils, sobald es um die Finanzierung geht.» Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz unter Präsi-

den Dagmar Rösler äussert sich ähnlich: Die Problemanalyse decke sich in wesentlichen Punkten mit Praxiserfahrungen. Das Bekenntnis zu gut ausgebildeten Lehrpersonen, stabilen Rahmenbedingungen und zur Wichtigkeit eines tragfähigen Bildungsauftrags sei richtig und wichtig. Die Lösungsansätze seien jedoch besonders kritisch zu beurteilen. Rösler schreibt, dass unter anderem die komplexen Entwicklungen der Heterogenität zu vereinfacht dargestellt würden. «Nicht jedes Problem der Volksschule ist auf die Zuwanderung zurückzuführen.» Auch Rösler schreibt: «Die SVP stellt breite Forderungen auf, war aber in den letzten Jahren stets jene Partei, die Mehrausgaben für Bildung und insbesondere Frühförderung bekämpfte.» Der Dachverband werde die SVP fortan in die Verantwortung nehmen, für die nötigen Mittel einzustehen.

### Das steht im SVP-Positionspapier zur Volksschule

Im Positionspapier zur Volksschule diagnostiziert die SVP eine Krise. Sie beruft sich auf Eltern, Bildungsverantwortliche und Lehrpersonen. Zu den Problemen zählt sie die Zuwanderung und gescheiterte Bildungsreformen. Sie macht 18 Lösungsvorschläge, darunter: Durchsetzung

der elterlichen Verantwortung bis hin zur Entziehung der Aufenthaltsbewilligung, obligatorische Förderung fremdsprachiger Kinder und eine Obergrenze pro Klasse, Rückkehr zu grundlegenden Fertigkeiten, Abschaffung der integrativen Förderung und Stärkung der Lehrpersonen. (viv)